

PIERO GHEDDO

Katholiken und Buddhisten in Vietnam
München 1970, 368 S., Verlag J. Pfeiffer,
DM 20,—.

(Übersetzung der italienischen Originalausgabe, Florenz 1968)

Das 1968 unter dem Titel „Cattolici e Buddhisti nel Vietnam“ von einem italienischen katholischen Priester und Schriftsteller verfaßte Buch geht von folgendem aus:

„Die Mehrheit der Gelehrten und Journalisten, die über Vietnam schreiben, übersieht das religiöse Problem fast vollständig oder behandelt es nur vom unmitttelbar politischen Gesichtspunkt aus. Dies sehen wir als einen Irrtum an, weil — wie übrigens in allen anderen durch den modernen Fortschritt noch nicht entsakralisierten Ländern der ‚Dritten Welt‘ — die Religion auch in Vietnam tief in der Volksseele verwurzelt ist und das zivile wie auch politische Leben in vieler Hinsicht mitbestimmt. Eine der wesentlichsten Charakteristika der vietnamesischen Kultur ist die tiefe Religiosität des Volkes“ (S. 163).

Dieser Feststellung wird man zustimmen dürfen, gleichzeitig aber enthüllt das Buch, wie groß die Verworrenheit in Vietnam nicht nur auf politischem, sondern auch auf religiösem Gebiet ist. Der Verfasser ist ehrlich bemüht, einerseits den kommunistischen Terror und die Angst der Katholiken vor einer kommunistischen Diktatur zu sehen und andererseits doch einen Frieden mit den Vietcong unter Abbau des sterilen Antikommunismus zu befürworten. Er sagt: „Der ‚neue Mut‘, zu dem sich die vietnamesische Kirche entschließen muß, verlangt zunächst einmal die Ablehnung des negativen, fanatischen und blinden Antikommunismus, der, wie die jüngste Geschichte Vietnams deutlich zeigt, in eine Sackgasse führt. Die vietnamesischen Christen — wie übrigens die große Mehrheit aller Südvietnamesen — sind heute von der Angst vor dem Kommunismus beherrscht: eine zweifellos gerechtfertigte Angst, die aber keinerlei positiven Effekt hat“ (S. 340/1).

Jedoch erweckt das Buch trotzdem den

Eindruck, daß die kommunistische Drohung nicht ohne Einfluß auf den Verfasser geblieben ist, dessen positive Anregungen gegenüber der Kritik doch erheblich weniger Raum und Gewicht einnehmen. Er meint z. B., „daß Vietnam nur durch die Einigung aller religiösen Kräfte gerettet werden kann“ (S. 342), da die Religionen nach den Kommunisten den größten Einfluß auf die Bevölkerung hätten, und führt aus:

„Wenn die vier bedeutendsten Religionen sich zu einer engen Zusammenarbeit für den Frieden und den Aufbau des Landes zusammenschließen würden, könnten sie hoffen, sich als die stärkste Macht durchzusetzen und in Vietnam den Frieden und eine auf das Vertrauen des Volkes gegründete demokratische Regierung zu sichern.“ (S. 343)

Diese vier Religionen sind: Buddhismus (als stärkste Religion), Katholiken (zweitstärkste Religion), Cao-Dai (synkretistische Religion auf buddhistischer Grundlage, ca. 2 Millionen) und Hoa-Hao (prophetisch-magische Religion, buddhistisch inspiriert; ca. 1 Million). Um mit dem vietnamesischen Buddhismus zusammenzuwirken, wäre die Auffassung von der „Einmaligkeit und Ausschließlichkeit des christlichen Glaubens“ (S. 165), für die der Verfasser offenbar doch noch eintritt, kaum der günstigste Ausgangspunkt. Die buddhistische Haltung zu den anderen Religionen ist erheblich toleranter, indem die persönliche Verwirklichung mehr gilt als äußere Zugehörigkeit. Die indischen und fernöstlichen Religionen sehen überhaupt Religion als einen Weg der gemütmäßigen Selbsterziehung und Charakterbildung an, bei dem das Maß an Spiritualität allein entscheidet. Wenn Gheddo einen Missionar zitiert, der sagt „Gewiß ist, daß wenige unserer Christen und auch unserer Priester den Buddhismus kennen“, (S. 283) und dies bedauert, so trägt er doch auch selber etwas dazu bei, z. B. indem er stets von buddhistischen Bonzen spricht, eine diskriminierende Verurteilung, die etwa einen ebenso wegweisenden Sinn hat wie der Begriff „Pfaffe“. Oder wenn er von unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen

Mahayana- und Hinayana-Buddhismus spricht, welch ersterer politisierend sei, während letzterer sich Meditation und Askese widme (S. 264). Diese Unterscheidung gilt höchstens von Vietnam, während sich im übrigen Asien, z. B. beim Lamaismus und Zen, bestimmt nicht weniger kontemplative Praxis findet als im Hinayana, das gerade in Süd-asien politisierte. Auch der Vorwurf, daß nur der Hinayana-Buddhismus dem Kommunismus Widerstand leiste, während das Mahayana sich dem Kommunismus mühelos angepaßt habe und seine Gefahr ignoriere (S. 184/5), ist allzu schematisch. Der Verfasser gibt als einzige Ausnahme Tibet an (S. 185), ohne etwa Japan zu erwähnen, dessen starke Mahayana-Gruppen alles andere als kommunistisch eingestellt sind. Der Verfasser erhebt den starken Vorwurf, daß der Buddhismus in toto die Gefahr des Kommunismus ignoriere und bagatellisiere und nicht gegen seine buddhistenfeindlichen Maßnahmen protestiere, und meint, warum er das nicht tue, sei schwer verständlich (S. 184). Es ist in der Tat nicht leicht zu erklären, warum der Buddhismus, in seiner tieferen Ausprägung jedenfalls, von Protesten und Deklamationen nichts hält und von der Anprangerung der Übeltäter der Gegner absieht. In buddhistischer Sicht muß die Heilung nämlich immer beim einzelnen einsetzen, während die Suche nach äußeren Sündenböcken die Heilung und Befriedung nur noch weiter verzögert. Wenn der Buddhismus verfolgt wird, so hat daran, nach buddhistischer Auffassung, allein der Buddhismus schuld, indem er von seinen Idealen abgewichen war. Und ebenso liegt die Wurzel des Kommunismus, in buddhistischer Sicht, allein im Materialismus des Westens und muß dort angegangen werden. Dazu sagt der oben bereits zitierte Missionar sehr treffend:

„Die Buddhisten haben im allgemeinen zwar weniger Angst vor dem Kommunismus als die Katholiken. Ihre Lehre ermahnt sie zudem zur Gewaltlosigkeit,

während die Christen, vor allem die Flüchtlinge aus Nord-Vietnam, die persönlich den Kommunismus kennengelernt haben, sich in diesem Punkt unverträglich zeigen und stets zu einem wahren Kreuzzug bereit sind. Wir glauben, daß sich viele Mißverständnisse aus dieser unterschiedlichen Sicht ergeben.“ (S. 283)

Im übrigen bietet das Buch jedoch mancherlei Material zum besseren Verständnis der verfahrenen Situation in Vietnam und ihren extremen Positionen. Der Verfasser zeigt z. B. recht gut, wie der militante katholische Triumphalismus 1963 seine Niederlage erlebte und 1966 der politisierende extreme Buddhismus eine entsprechende Demütigung (S. 273). Oder er zeigt, wie es nicht unmöglich ist, selbst bei einem so fanatischen Diktator wie Diem auch noch positive Aspekte zu finden (S. 122) — allerdings würde man, wenn man dieselben Kriterien objektiver Gerechtigkeit am vietnamesischen Kommunismus oder sogar an Hitler anlegen würde, auch dort positive Ansätze finden können. Gerade die Situation in Vietnam fordert vom Beobachter und Kritiker immer wieder eine starke Anspannung der objektiven Urteilskraft, um nicht in diese oder jene Einseitigkeit zu verfallen. Für dieses Bemühen gibt das Werk von Gheddo nützliche Anregungen und Ansätze. Es wäre gewiß interessant, das um die gleiche Zeit entstandene Werk von Bechert mit den Schilderungen Gheddos über die Rolle des Buddhismus in Vietnam zu vergleichen¹.

Hellmuth Hecker

GREGORY HENDERSON

Korea

The Politics of the Vortex — Harvard University Press — Cambridge, Massachusetts 1968, XIII + 479 Seiten.

Der Verfasser gibt als erstes eine gedrängte, eingehende und einprägsame koreanische Verfassungsgeschichte der

¹ H. Bechert, Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravada-Buddhismus, Bd. 2, Wiesbaden 1967, S. 305—372 (Exkurs über Vietnam).